

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

19.7.1863 (No. 168)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 19. Juli.

N. 168.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr., Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Telegramme.

Wien, 18. Juli. Dem heutigen „Boten“ und der „Presse“ zufolge wurde die russische Antwort gestern dem Grafen Rechberg überreicht. Das russische Kabinett nimmt vorbehaltlich näherer Verhandlung — die 6 Punkte an; den dritten Punkt jedoch nur, wenn nicht auch ein Nationalheer darunter verstanden wird. Die Durchführung des Waffenstillstandes sei Angesichts der Aufregung der Bevölkerung und der russischen Armee äußerst schwierig. Fürst Gortschakoff vermag nicht einzusehen, wozu eine Konferenz nötig sei, da man im Wesentlichen einverstanden sei und die diplomatische Verhandlung genüge.

Wien, 18. Juli. Unterhausung. Potocki interpellirt wegen der Vorfälle bei der Pulvertonfabrikation in Krakau, und verlangt, daß bei Zusammenrottungen nicht geschossen werden dürfe ohne Aufforderung zum Auseinandergehen. Kinsky fragt: Auf Grund welcher Gesetzesbestimmungen werden die Polen-Internirungen vorgenommen, und welche internationale Verpflichtungen sind dabei etwa maßgebend?

Flensburg, 17. Juli. Der Kommissär verweigert es, über die Gültigkeit der Wahl in Tondern abstimmen zu lassen. Die meisten deutschen Abgeordneten legen ihr Mandat nieder. Die Versammlung wird dadurch beschlußunfähig.

Galatz, 15. Juli. (W. L. B.) Am 13. sind bei Tulcza (südlich von Jemal, in der Dobrudschja) 400 wohlbewaffnete Polen in der Richtung gegen Belgrad über die Donau gegangen. Ein aus Buharest eintreffender Befehl zur Rückkehr blieb unbesolgt. Es wurden walachische Kruppen nachgeschickt, welche gestern (14.) bei Rahul mit den Polen zusammenstießen. Der Verlust auf beiden Seiten war stark. Die Polen setzten ihren Marsch längs der russischen Grenze fort.

Turin, 17. Juli. Es erhellt aus den Nachrichten der Zeitungen, daß der Präsekt von Genua die Verhaftung an Bord des „Amis“ vorgenommen hat, ohne die Antwort des Ministeriums abzuwarten, welche verneinend war. Der „Italia“ gemäß wäre es möglich, daß der Präsekt von Genua entweder einen Verweis erhielt, oder wohl gar seiner Stelle entsetzt würde.

St. Petersburg, 17. Juli. Die „Nord. Post“ bringt ein kaiserl. Dekret bezüglich einer Rekrutierung von 10 pro Mille im Monat November Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse.

Konstantinopel, 17. Juli. Der Sultan, von einem Ausfluge nach den Marmorameer-Verfen zurückgekehrt, hat eine Vermehrung der Kriegsflotte angeordnet.

New-York, 4. Juli. Nachmittags. (Per „Bremen“.) Die letzten Berichte vom Schlachtfeld lauten günstig für die Union, und General Meade glaubt des Sieges gewiß zu sein für den Fall, daß General Couch rechtzeitig eintrifft. Der beiderseitige Verlust in der Schlacht bei Gettysburg war ungeheuer. Der Unionsgeneral Sickles ward verwundet und sein rechtes Bein mußte amputirt werden. Der Konföderirtegeneral Longstreet ist gefangen oder todt.

Schreiben des Papstes an den Kaiser von Rußland.

Wir geben dieses (telegraphisch bereits im Auszuge ange-

Kg. Flammen zur Hochzeit.

(Fortsetzung aus Nr. 162.)

„Oh! Herr Pearson — oh! Eduard, Mann! 's ist aber ein böß Leichen für ein Haus, wenn die Ratten draus fortlaufen,“ sagte Herr Murray trocken, als der Verwalter fort war, und setzte hinzu: „Ich möchte wahrlich auch meine letzten Tage daheim verleben, und werd's auch hoffentlich, denn wir Ausländer schlagen nicht Wurzel im russischen Boden; ich habe aber des Fürsten Brod schon zu lang gegessen, um ihn jetzt im Stich zu lassen. Ich bleibe so lang, als ich noch nützen kann, obwohl die Fabrik ja die Betriebskosten abwirft, und mehr nicht.“

Als ich in jener Nacht aus meinem Schlafzimmersfenster sah, bemerkte ich zufällig unten an der Parkmauer etwas wie eine dunkle Menschengruppe, in heimlicher, aber aufgeregter Besprechung — nach den heftigen Geberden eines der Beisammenstehenden zu urtheilen, eines hochgewachsenen Bauers, der in dem klaren Mondlicht sich hervorbog und der Hauptredner zu sein schien. Durch ein unbestimmtes Gefühl beunruhigt, rief ich Vaughan und machte ihn auf die geheimnißvolle Versammlung aufmerksam.

„Es sieht allerdings verdächtig aus,“ sagte mein Freund, „und wenn ich mich nicht irre, so ist jener lange Mensch der Schwarze Ivan, ein nicht eben gutberufener Mann, der unlängst aus der kaiserlichen Garde verabschiedet wurde. Doch ist's wohl nur auf eine Wilderei oder einen Fühnerhabdiebstahl abgesehen — nichts Schlimmeres. Ich will aber morgen mit dem Starost (Gemeindevorsteher, Dorfschulz) reden.“

Und am nächsten Morgen stellte sich, geborsam, auf Vaughan's Entfieten, der Starosta ein, — ein schöner alter Mann, von achtkarem Ansehen, mit fliegendem Kasian und silberweißem Bart. Er schien etwas verwirrt, als er hörte, daß man eine Anzahl Männer am Park habe herumlaufen sehen, und gab sich alle Mühe, uns glauben zu machen, wir hätten uns geirrt, oder wenn wir wirklich Menschen und

beutete) Schreiben nach der „Europe“. Dasselbe ist vom 22. Apr. d. J. datirt und mit der Erklärung eingeleitet, daß nicht sowohl die Pflicht des apostolischen Amtes als die Liebe zum hochherzigen Polenvolke, als auch das Interesse am Gedeihen und an der Ruhe Rußlands selbst den heiligen Vater dazu dränge, seine Stimme wahr und lauter, ohne Rücksicht auf weltliche Interessen, für jene unglückliche Nation zu erheben, damit er nicht vor Gottes Thron mit dem Schuldbewußtsein erscheinen müsse, diese Fürbitte unterlassen zu haben. Dann heißt es weiter:

Majestät, wir betrüben uns, wenn wir daran denken, wie, nachdem die Theilung des Königreichs Polen kaum beschloffen war, sich in den annerknten Provinzen eine Opposition gegen die katholische Religion erhob. Wir wollen es hier nicht unternehmen, die Beleidigungen, mit denen man Geistlichkeit und Gläubige beider Riten überhäuft hat, flüchtig anzuzählen; es wird genügen, wenn Ew. Majestät Ihre Aufmerksamkeit den zahlreichen authentischen Schriftstücken zuwenden, welche von Zeit zu Zeit unter der Herrschaft Ihrer Vorgänger veröffentlicht worden sind, und zu jeder Zeit an die Konstitution der geistlichen Güter, an die Unterdrückung zahlreicher Klöster für beide Geschlechter, an die Promulgation von Gesetzen, die gegen die Autorität der Bischöfe und gegen die Kirchenzucht feindlich gerichtet waren, an die Verbreitung der katholischen Religion angeordneten strengen Strafen, an die Bemühungen, Millionen von Ruthenen, selbst mit Gewalt, dem Glauben ihrer Väter abtrünnig zu machen, an die Exekution vieler christlichen Kirchen, die dann den Dissidenten als Eigenthum gegeben worden, an den Zwang, alle Kinder gemütheter Ehen in der Staatsreligion zu erziehen, an das Verbot, direkt mit dem heiligen Stuhle zu verkehren, und endlich an die in so beträchtlicher Anzahl getroffenen anderen Bestimmungen, welche die Einheit der katholischen Kirche untergraben und die Gewissen der Gläubigen erschütterten sollten. Alle diese Maßregeln, welche auf den Untergang der katholischen Religion hinielten, mußten in den Augen Europa's, das ihre immer weitere Ausdehnung beklagte, und Polens, welches die Last davon hatte, um so schwerer und unerträglich erscheinen, als die durch die Vorgänger Ew. Majestät feierlich geschloffenen Konventionen und Verträge seit den mehrmaligen Theilungen des polnischen Königreichs, insbesondere der Vertrag von Warschau vom 18. Sept. 1773 und der von Grodno vom 13. Juli 1793, klar und bestimmt gefaßt waren.

Der Papst zählt nun alle den Katholiken in Polen durch frühere Verträge verbrieften Rechte auf freie Religionsübung z. auf, und bemerkt dann:

Wenn diese und andere gleiche Verträge ehrlich beobachtet worden wären, so hätte, wie Ew. Majestät wohl erkennen wird, viel Uebel erspart werden können, und die katholische Religion würde sich in Polen jetzt nicht in einer Lage befinden, die schlechter ist als die, worin sich ebendem die polnischen Provinzen unter anderer Vormühsigkeit befanden. Man darf sich also nicht wundern, daß unsere Vorgänger, mit Recht über die Lage einer gegen alle Verträge unterdrückten und gemarterten Kirche bekümmert, oft aus dieser Bekümmerniß Anlaß genommen haben, bei den Potentaten Europa's Klage und Reklamationen zu erheben.

Das päpstliche Schreiben erinnert dann weiter daran, daß der heil. Stuhl, obwohl immer bereit, die Sache der verfolgten Gläubigen zu vertreten, doch auch in Sanftmuth und christlicher Liebe stets gegen die russische Regierung die zartesten Rücksichten beobachtet und eine Nachgiebigkeit und Langmuth an den Tag gelegt habe, welche die der wahren Gründe Unkundigen oft verwunderte. Seit dem Ausbruch der aufständischen Bewegung in Polen sei der Kaiser von Rußland zu mehreren Malen von den Gesetzmäßigen des hl. Stuhls zur

Großmuth und Gerechtigkeit gegen den unterdrückten Katholizismus in Polen angegangen worden; mit wahrer Freude habe der hl. Vater jüngst die Botschaft empfangen, daß der Entsendung eines apostol. Nuntius an den Petersburger Hof nichts mehr im Wege stehe, und doch sei ihm gleich darauf von der russischen Regierung erklärt worden, daß das Verbot des direkten Verkehrs der Bischöfe und Gläubigen mit dem Vertreter des hl. Stuhls in seiner ganzen Strenge fortbestehe, weshalb denn auch ein Nuntius nicht nach Petersburg habe entsandt werden können. Ueber den Ukas vom 8. Jan. 1862, welcher der Verfassung der katholischen Kirche und den mit dem hl. Stuhle festgesetzten Bedingungen zuwiderlaufe, werde der Kardinal-Staatssekretär im Namen des römischen Hofes der russischen Regierung noch besondere Vorstellungen machen.

Der Papst erinnert sodann an das Schreiben, welches er unterm 31. Jan. 1859 an den Kaiser gerichtet habe, ohne bis jetzt einer Antwort darauf gewürdigt worden zu sein, obschon Se. Majestät versichert, daß der russische Botschafter in Rom dem Kardinal-Staatssekretär über die Entschloffenungen der Regierung Bescheid geben würde. Dieser Bescheid sei nicht erfolgt, wohl aber habe das vom Kaiser eingesetzte Komitee, welches die Konvention zu prüfen gehabt, die noch gar nicht festgestellten Artikel veröffentlicht und damit kund gegeben, was die katholische Kirche von ihm zu hoffen habe. Dann heißt es weiter nach dem Texte der „Europe“:

Nachdem alle unsere und unserer Vorgänger Sorge ganz fruchtlos geblieben, haben wir heute die Konsequenzen eines so verderblichen und dem G. ite der katholischen Kirche widerstehenden Systems in einem Theile der Welt- und Ordensgeistlichkeit zu beklagen. Wenn man bald der einen, bald der anderen die Kirchentreue beschränkt, wenn man ganz leise die Geistlichkeit ihrer Güter und ihrer Immunitäten beraubt, wenn man den Schulunterricht durch Kollegien und Universitäten regelt, wenn man die nach göttlichem Rechte dem Papste und den Bischöfen zustehende Autorität und Jurisdiktion den Regierungskommissionen überträgt, wenn man die Ordensgeistlichen an der Korrespondenz mit ihren Obern hindert und diesen verbietet, jene zu besuchen, indem man vor Allem eine Scheidemann auführt zwischen der Herde und dem allgemeinen Hirten, so daß man sich nicht wundern, daß die Heiligkeit der Regierung in Frage gestellt ist, daß die von ihr gelehrten Grundsätze des Gehorsams und der Unterwürfigkeit keine Wurzeln mehr lassen können, daß die Diener des Heiligsten an gewissen Orten zu wanken begannen und daß einige Geistliche ihre Pflicht veräußert und an Handlungen Theil genommen haben, welche ihrem Amte und Charakter widersprechen. Wir sind weit davon entfernt, es zu billigen, daß Geistliche am politischen Umsturze sich betheiligen und sich bewaffnen, um die Autorität der Regierung niederzuwerfen. Im Gegentheil, wir beklagen und verdammen diese Thaten, aber zugleich wollen wir Ew. Majestät die Ursache davon kund thun. Ew. Majestät wird sich überzeugen, daß die Hauptursachen der immerwährenden politischen Agitationen in Polen gewesen sind: Religionsdruck, Beunruhigung der Gewissen, B. fall der Geistlichkeit, Herabwürdigung der heiligen Güter, und die Verbreitung antireligiöser Grundsätze und Lehren. Alles, was Ew. Majestät für die Ruhe der Kirche und für die Würde unserer heiligen Religion thun werden, wird zum Wohl und zum Vortheil des Reiches ausschlagen, und wenn Ew. Majestät die Kirche mit offener Gunst unterstützen werden, werden Sie auch auf die Achtung und Treue der ganzen polnischen Nation zählen können, welche niemals so blühend und glücklich gewesen ist, als damals, wo sie die Religion ihrer Vorfahren frei bekennen durfte.

Das Schreiben schließt mit der Bitte des Papstes an den Kaiser, Polen den Frieden wiederzugeben, und mit dem Gebet

nicht Schatten wehender Fichtenbäume gesehen hätten, so müßten es Fremde gewesen sein, Zigeuner vielleicht, oder wandernde Tataren, von denen neulich ein Trupp auf seinem Rückweg von der Winkler Messe gesehen worden sei. Was den Schwarzen Ivan betreffe, so sei der, versicherte der Starost, ein ganz anderer Mensch geworden und ruhig in seiner Hütte, Stunden vor der von uns genannten Zeit, im Schlaf gelegen.

Der Hochzeittag war also gekommen, mit ihm aber gleich eine gestäubste Erwartung. Der Geistliche, welcher die Trauung hatte vollziehen sollen und welcher Pfarrer in Wiga war, hatte zu diesem Zweck in Baischnow, auf seinem Rückweg von Moosau, wohin er über Archangel und St. Petersburg auf einer Sommerreise gegangen war, einen Anhalt zu machen sich bereit erklärt. Er war nun, wie uns ein Brief von ihm anzeigte, unterwegs unvermeidlich aufgehalten worden und konnte auf dem Gmündener Gut vor morgen unmöglich ein treffen. Die Hochzeit mußte also verschoben werden, und wenn darüber Vaughan, sonst der b. ste Mensch von der Welt, mürrisch und übel-launig wurde, brauchte man sich kaum zu verwundern; so daß ich für meine Unterhaltung ziemlich auf mich selbst angewiesen war. Es mochte noch nicht ganz Mittag sein, als Paul Gregowitsch, der junge Jäger, dessen besondere Aufmerksamkeit gegen mich ich schon erwähnt habe, mit einem höchst wichtigenenden Gesicht zu mir kam.

„Erzählen habe ja schon einen Bären zu schlehen gewünscht . . . ? nun denn — dazu sei eine prächtige Aussicht.“

Und er erzählte mir nun, es sei ein ausgezeichnet schöner Bär nur ein paar Stündchen von hier entdeckt worden, der das Melonenstück eines Bauers von Paul's Bekanntschaft geplündert habe, man wisse sein Lager in Wala, und wenn es mir recht wäre, so sei er, Paul, bereit, mich zu dem Geschie zu führen.

Die Nachricht wirkte. Ich trug großes Verlangen, der sieghafte Besieger einer durch eigene Tapferkeit ehrlich erungenen Bärenhaut zu sein; die Zeit schien mir bleischwer hin, und so eine Möglichkeit kam

wohl nie wieder. Ich willigte mit Freuden ein, und auf Paul's Vorschlag sagte ich meinen Freunden nichts von dem bevorstehenden Abenteuer, um sie desto mehr durch meine Heimkunft mit einer unverkennbaren Trophäe meiner Waldmannsgeschicklichkeit zu überraschen. Die Wahrheit zu sagen — Vaughan und ich hatten Beide schon manömal von Herrn Murray in seiner trockenen, aber gutmüthigen Art Spottereien über unsern Mangel an Jagdkunst hören müssen. Eifrig genug waren wir und konnten Beide eine hüßliche Trolche voll Rehbühner und Sumpfsogel einbringen, waren aber Ate-Schützen in der hohen Jagd, finkmal wir noch nie einen Bären oder Wolf erlegt hatten, wogegen der alte Schotte einst berühmt gewesen war wegen seiner Geschicklichkeit als Jäger von Hochwild, und Hausen von grauen Wolfspelzen und braunen Bärenfellen in seinem Besitz hatte.

Paul bezeugte großes Vergnügen, als ich einwilligte, mit ihm auf die Bären-Suche zu gehen, brauchte aber, wie mich bedünken wollte, viel unnötige Zeit zur Vorbereitung; mit dem Herauspacken der Rikitte, dem Anschütren der Pferde, dem Zusammenholen der Gewehre und Jagdmesser, des Schießbedarfs und des Korbs mit dem Proviant, dem Kwas-Krug und der Brantwein-Flasche, verzettelte er einen großen Theil des Nachmittags, und erst spät brachen wir auf.

Ich fühlte meine Lebensgeister wieder frisch werden, als Paul seine rauhen Kleyper mit einem leisen Pfiff antrieb und wir im Galopp unter den dunkeln Fichten hinslogen.

„Zwanzig Rubel, Paul, wenn wir ihn erlegen!“

„Ah! ah! Gnaden Herr Graf — hier um Verzeihung, mein Herr, ich weiß, Sie wollen's nie haben, daß ich Sie Herr Graf heiße, 's kommt aber Einem so von selber, — wir wollen hüßlich abrechnen mit Großväterchen Bär, dem schlauen alten Spitzbuben. So, so — hupp, hupp, ihr Thierchen — Herzenerlöchen — sint, ihr Täuöchen! — ho! ho!“

(Fortsetzung folgt.)

zu Gott, diese Vorstellungen mit seinem Segen fruchtbar zu machen.

Deutschland.

Stuttgart, 16. Juli. Sichern Vernehmen nach wird diesen Sommer Se. Maj. der König gar keine größere Reise machen, sondern mit Ausnahme kurzer Ausflüge nach Friedrichshafen u. s. w. in Stuttgart verbleiben. Da der König sich übrigens vollkommen wohl befindet, so sieht man ihn täglich theils zu Fuß, theils zu Wagen, meist selbst die Pferde lenkend, wobei Kannaftadt fast täglich besucht wird, was auf die Frequenz dieses ohnedies sehr beliebten Badeorts nicht ohne günstige Einwirkung geblieben ist. Unter den 2000 Fremden, welche diese Saison ohne Berg (mit 8 bis 900) bereits zählt, sind sehr viele Badener, namentlich Karlsruber. Kannstadt ist dormalen völlig belegt, obgleich im letzten Jahr viele neue Wohnungen entstanden sind. Auch für die nächste Zeit und das nächste Jahr gibt es wieder eine namhafte Vermehrung in einem einzigen, nahezu vollendeten prachtvollen neuen Gasthof, gegen 80 Zimmer und 9 Salons. — J. Maj. die Königin hat mit ihrer ältesten Tochter, der Prinzessin Katharine (vermählte Prinzessin Friedrich), Friedrichshafen heute in Begleitung des Obermedizinalraths Dr. Gähler verlassen, um sich nach St. Moritz im Kanton Wallis zu begeben und daselbst eine Kur zu gebrauchen. Auch der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden die Schweiz für einige Zeit zum Sommeraufenthalt nehmen und haben dazu Genf gewählt; wogegen der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und seine Familie in Ostende die Seebäder zu gebrauchen vorhaben. So bleiben außer Sr. Maj. dem König nur der Prinz Friedrich von der l. Familie zurück, welcher als Armeekorpschef über die Zeit der Truppenübungen stets im Lande bleibt, wie er denn auch dieser Tage die Artillerie inspizirt und ihren Schießübungen bei Mümling anwohnt. — Dem Vernehmen nach steht uns in Bälde ein städtisches Anlehen von 1/2 Million Gulden bevor, welche theilweise zur Bestreitung außerordentlicher Bauten verwendet werden sollen, wozu 217,000 fl. (10,000 fl. schießt der Staat als Prämie zu) für den Bau einer Gewerhalle, 20,000 fl. für den Bau einer Turnhalle, und 56,520 fl. für Ueberbrückung desjenigen Theils des Resenbachs (von der Tübinger bis zur Gottastraße) verwendet werden, für deren Ueberbrückung innerhalb der Stadt nicht schon im ordentlichen Etat mit jährlichen 8000 fl. Vorsorge getroffen ist. Dadurch wird die Salubrität Stuttgarts bedeutend gewinnen.

Kissingen, 15. Juli. Der König von Bayern ist gestern Abend in unserm festlich geschmückten Badeort angelangt und hat sich schon um 9 Uhr zu der Kaiserin versetzt. Ein von der Bürgerschaft beabsichtigter Fackelzug wurde verboten. Heute Morgen zeigte sich der König an der Seite der Kaiserin auf der Promenade nächst den Quellen.

Darmstadt, 15. Juli. In einer von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr mit kurzer Unterbrechung andauernden Sitzung wurde in heutiger Zweiter Kammer die Beratung über den Gesetzentwurf, die religiöse Erziehung der Kinder betreffend, zu Ende gebracht. Im Ganzen gelangten die Hauptprinzipien der Fortschrittspartei zur Geltung: daß dem Mann, als Oberhaupt der Familie, die entscheidende Stimme über die religiöse Erziehung der Kinder zustehe, daß Verträge betreffs der Religion der Kinder aus der Ehe, wenn abgeschlossen, nichtig, und daß das vorliegende Gesetz nur dann in Wirksamkeit treten könne, wenn die zuvor von der Kammer in amendirter Form gutgehehenen Gesetzentwürfe, die rechtliche Stellung der Kirche u. s. w. betr., gleichzeitig ins Leben treten würden.

Dresden, 17. Juli. „Mit Rücksicht auf die im Lauf des gegenwärtigen Jahres bevorstehende Einberufung der Stände des Landes zu einem ordentlichen Landtage“ hat der König beschließen, die erforderlichen Ergänzungswahlen vornehmen zu lassen.

Hannover, 16. Juli. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: „Die Regierung sieht nicht ohne Besorgniß dem Zusammentritt der Stände entgegen, da die Anhänger des französischen Handelsvertrags über die Majorität in der Zweiten Kammer unbedingt zu verfügen haben werden. Daß hannoverscher Seits ein Anschluß an die bayrischen Vorschläge vom 18. v. M. erfolgen könnte, war nach den in den Regierungskreisen vorhandenen Anschauungen über die Nothwendigkeit freihändlerischer Grundzüge zur Erhaltung der hannoverschen Zoll-einnahmen nicht zu befürchten, und ist jetzt auch in München die betreffende Erklärung über die Stellung Hannovers zu den Intentionen Bayerns abgegeben worden. Nichtsdestoweniger bleibt es doch sehr fraglich, ob Hannover geneigt ist, dem Vertrage beizutreten, wenn derselbe von Bayern und Württemberg nicht angenommen werden sollte. Zu sehr einflussreichen Kreisen hört man in dieser Beziehung Äußerungen, welche darauf hinauskommen, daß Hannover bei einer Auflösung des Zollvereins wieder mit Oldenburg den Steuerverein erneuern würde.“

Hamburg, 15. Juli. Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: „Der letzte Bundesbeschlüß wird in diesen Tagen mehrere Mitglieder der holländischen Ständeversammlung zu einer Berathung in Altona zusammenführen. Die Bundesexekution findet im Allgemeinen wenig Anklang; man fürchtet davon sogar Nachteile für Schleswig. Nur dann könnte sich dies anders gestalten, wenn der Bund durch das Vorgehen der Dänen geradezu gezwungen würde, endlich Ernst zu machen.“

Berlin, 15. Juli. Se. Maj. der König wird am Samstag Mittag in Begleitung der Generale v. Manteuffel und v. Alvensleben, der Flügeladjutanten Prinz zu Hohenlohe und v. Steinacker, des Geh. Rathes Maistre, des Leibarztes Dr. Lauer, des Geh. Hofrathes Bock zc. von Karlsbad nach Gastein abreisen. Das offizielle Reiseprogramm bezeichnet als Nachtquartiere Bilsen, Regensburg und Salzburg. Die An-

kunft in Gastein wird Dienstag Abends erfolgen. Vorläufig sind für den dortigen Aufenthalt drei Wochen bestimmt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „B. B. Z.“, daß die ausgedehnte Art, in welcher die von einzelnen Regierungspräsidenten den Zeitungen ertheilten Verwarnungen motivirt worden, dem Minister des Innern Veranlassung gegeben hätte, durch eine generelle, den Regierungen zugesandte Zirkularverfügung sich über die Art, wie diese Verwarnungen zu halten seien, auszusprechen und eine wörtliche Wiedergabe der inkriminirten Stellen als nicht wünschenswerth zu bezeichnen — für „erfunden“. — Der Staatsgerichtshof verurtheilte heute den Redakteur der in Culin erscheinenden Zeitung „Przyjaciel Ludu“ wegen öffentlicher Aufforderung zu einem hochverräterischen Unternehmen zu 2 Jahren Einschließung und sprach die Vernichtung des inkriminirten Artikels aus. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Jahre Zuchthaus und Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 2 Jahre beantragt.

Der Handelsminister hat unterm 4. d. M. an sämtliche Handelskammern und kaufmännische Korporationen nachstehende Zirkularverfügung erlassen:

Am 12. Mai d. J. ist zwischen Frankreich und Belgien eine zuzählige Uebereinkunft zu dem Handelsvertrage und der Schiffsahrtsübereinkunft vom 1. Mai 1861 abgeschlossen worden, in welcher Belgien gewisse Erleichterungen für den Einfuhrverkehr zugesprochen hat. Diese Erleichterungen finden, wie ich dem Handelsstande in Befolg meiner Erlasse vom 2. April d. J. und 20. v. M. hierdurch mittheile, auch auf die gleichartigen Erzeugnisse des Zollvereins bei deren Einfuhr in Belgien Anwendung.

Danzig, 15. Juli. Der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Kommerzienrath Heint. Behrend, hat, wie die „Danz. Ztg.“ hört, sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Derselbe hat gleichzeitig auch sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, veranlaßt durch Umstände, welche von meinem Interesse für das Wohl meiner Vaterstadt unabhängig sind, wie es in dem betreffenden, an den Stadtverordneten-Vorsteher gerichteten Schreiben heißt.

Königsberg, 15. Juli. (Verfassungsred.) In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung verlas der Vorsitzende, Hr. Dickert, eine Verfügung der königl. Regierung, worin demselben eine Strafe von 100 Thln. auferlegt wird, weil er einen Antrag von 27 Stadtverordneten auf eine Petition an den König zur Erörterung gestellt habe. Hr. Dickert soll diese Strafe bei Vermeidung der Exekution binnen 14 Tagen bezahlen. Derselbe erklärt, daß dies Schreiben an ihn persönlich gerichtet sei, und daß er die Versammlung ersuche, diese Angelegenheit auch nur als eine persönliche zu betrachten.

Wien, 15. Juli. (A. Z.) Die von Berliner Blättern und nach diesen auch von andern Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die wegen Hochverrats hier verhafteten und im Fort Winiary gefangen gehaltenen Polen schon vor einigen Tagen nach Berlin transportirt und in einem dortigen Haftlokal untergebracht worden seien, ist durchaus irrig, da sämtliche Gefangene noch hier sind. Aus verlässlicher Quelle kann jedoch versichert werden, daß die Voruntersuchung bereits so weit vorgeschritten ist, daß die Ueberführung nach Berlin, wo das Erkenntniß gefällt werden wird, binnen etwa acht Tagen stattfinden soll. Die Zahl Derer, welche mit der Untersuchungskommission die Reise nach Berlin antreten werden, dürfte dem Vernehmen nach etwa 60 betragen; der Rest wird als minder oder nicht gravirt hier zuvor entlassen werden.

Wien, 15. Juli. Man schreibt der „Süddeutsch. Ztg.“: „Vorgestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Erzherzogs Rainer ein Ministerat statt, in welchem die auf die Bundesreform bezüglichen Projekte zur endgültigen Erörterung kamen. Dem Parlament soll man auch von hier aus ziemlich weitgehende Befugnisse einzuräumen bereit sein, jedoch scheinen sich diese mehr auf die Legislative, als auf Fragen des Budgets, der Bewilligung des Bundeskontingents und der Steuern für dasselbe zu beziehen. Die Wahlen zu diesem deutschen Parlamente sollen nach der Auffassung unseres Kabinetts keine direkten sein oder in einer andern, mehr unmittelbaren Weise in den Wahlkreisen selbst vorgenommen werden; man will an dem System der Delegation aus den Kammern festhalten, und zwar in der Weise, daß die Kammer der verschiedenen Staaten die Abgeordneten zum Bundesparlament aus ihrer Mitte in ähnlicher Weise wählen, wie die österreichischen Provinziallandtage die Deputirten zum Abgeordnetenhause des Reichsraths. Und zwar soll in größeren Kammern sogar auch an der Wahl aus Kurien und Gruppen festgehalten werden, wie sie in unsern größeren Landtagen vorkommt, damit alle Landesheile gleichmäßig vertreten werden. Durch diese Gruppen- oder Kurienwahl würde es auch in unserm enghern Reichsrathe sehr leicht sein, die Wahlen nur von und für die zum Bunde gehörenden Provinzen, mit Ausschluß von Venetien, Galizien und der Bukowina, vornehmen zu lassen. Unsere Minister glauben, daß durch diese Art der Wahl der Deputirten aus den Landtagen, die in Oesterreich allerdings bisher weit bessere Früchte getragen hat, als man ursprünglich erwartete, sich von vorn herein eine günstige Wechselbeziehung zwischen den Kammern der Einzelstaaten und dem Bundesparlament herstellen werde. Nur auf diese Weise, glauben sie, würden sich störende Rivalitäten zwischen beiden vermeiden lassen, indem die hervorragenden Mitglieder der einzelnen Kammern, ihre tonangebenden Führer, ja ohnehin von der wählenden Majorität zum Parlament entsendet und in diesem die Anschauungen ihrer Heimathskammer, wie umgekehrt in dieser letztern wieder die Anschauungen des Parlaments vertreten werden.“

Wien, 15. Juli. Als gestern Mühlfeldt im Unterhause den Antrag stellte, über den Gesetzentwurf zur Geschäftsvereinfachung bei Berathung umfangreicher Vorlagen zur Tagesordnung überzugehen, blieb er in der Minorität. Nachdem nun aber heute der Gesetzentwurf im Einzelnen durchberathen und hiebei durchgehend die von der Regie-

rungsvorlage abweichenden Ausschufsanträge angenommen worden, erhob sich bei der Schlußabstimmung über den ganzen Entwurf für denselben nur eine Minorität, und damit war die Vorlage beseitigt. Erzielt wurde dieses Resultat dadurch, daß die prinzipiellen Gegner der ganzen Vorlage, nachdem sie gestern den einfachen Uebergang zur Tagesordnung nicht durchgesetzt, heute für die einzelnen, die Regierungsvorlage ändernden Ausschufsanträge stimmten, so daß hiebei die Oppositionspartei mit der Vermittlungspartei die Majorität gegen die ministerielle Partei bildete; als aber über das Ganze abgestimmt wurde, blieb dem nach den Anträgen des Ausschusses veränderten Gesetzentwurf nur die Vermittlungspartei treu, während die Opposition, wieder auf ihren prinzipiellen Standpunkt zurückkehrend, nun in der ministeriellen Partei, welche mit dem amendirten Entwurf höchlich unzufrieden war, einen Bundesgenossen fand und mit ihr vereinigt zur Majorität wurde, welche die Vorlage zu Fall brachte. Durch diese parlamentarische Taktik ist die Regierungsvorlage ebenso wie der vom Ausschusse eingebrachte Entwurf abgethan. — In Brünn fand dieser Tage ein großer Straßenaufzug statt. Einem Miethsherrn, der beschuldigt war, eine arme Miethsfrau hart bedrängt zu haben, wurde sein Haus verwüthet. Die tobende Menge mußte durch Militär zerstreut werden.

Oesterreichische Monarchie.

Bernau, 15. Juli. (Presse.) Heute fand die erste Zusammenkunft des siebenbürgischen Landtags statt. Graf Grenneville stellte sich dem Landtage als königl. Kommissär, den Gubernialrath Grois als provisorischen Präsidenten vor. Es wurde darauf die Angelegenheit der Mitglieder vorgenommen. Die ungarischen Landtagsmitglieder demonstrieren durch ihre Abwesenheit. Die feierliche Landtagsöffnung findet morgen statt.

Bernau, 16. Juli. Man schreibt der „Generalcorresp.“: Heute versammelte sich der siebenbürgische Landtag zu seiner zweiten Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung erging die Einladung an den königl. Kommissär, worauf derselbe in dem Landtagsaal erschien. Nun erfolgte die feierliche Eröffnung des Landtags durch die Verlesung des vom 8. Juli datirten königl. Landtags-Reskripts in allen drei Landessprachen. Das königl. Reskript wurde bei mehreren Stellen wiederholt mit lebhaftem Jubel begrüßt. Nach Verlesung des Reskripts verließ der l. Landtags-Kommissär den Saal; die Landtags-Mitglieder Bischof Schaguna und Rannicher erklärten, daß sie seiner Zeit einen Aorektrag einbringen werden.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Antwort Rußlands auf die Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 17. Juni ist heute Morgen um 8 Uhr in Paris eingetroffen. Mittags 12 Uhr begab sich Baron v. Bubberg zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, um ihm von dieser wichtigen Depesche Mittheilung zu machen. Der „France“ zufolge lautet die russische Antwort dahin, daß das St. Petersburger Kabinet die sechs Vorschläge im Prinzip annimmt, dabei jedoch bemerkt, daß bei mehreren dieser Punkte die Initiative des Kaisers Alexander den Wünschen Europa's zuvorgekommen sei. Fürst Gortschakoff weist auch das Projekt einer Konferenz nicht zurück, doch hebt er hervor, daß es wünschenswerth sei, daß diese Beratungen nicht auf die polnische Frage allein beschränkt würden. Bekanntlich stehen sich gerade in diesem Punkt die Ansichten und Wünsche Rußlands und Oesterreichs diametral entgegen. Hinsichtlich des Waffenstillstandes bestanden keine völlige Uebereinstimmung zwischen dem Petersburger Kabinet und den drei Mächten; nichtsdestoweniger glaubt die „France“, daß Rußland einen Waffenstillstand nicht systematisch verweigern werde.

Die „Presse“ glaubt zu wissen, daß das polnische Nationalkomitee, welches ursprünglich die sechs Vorschläge verwarf, seitdem den dringenden Vorstellungen ein willigeres Ohr lieh und eine Verständigung zu hoffen ist.

Dem Vorfall an Bord des „Aunis“ wird hier eine große Wichtigkeit beigelegt, und in der französischen Flotte hat dieses Ereigniß eine ungläubliche Erbitterung hervorgerufen. Bekanntlich war dieser Tage ein Adjutant Viktor Emanuels in Paris, von wo er nach einer Audienz bei Hrn. Drouyn de Lhuys und beim Kaiser in Wich wieder nach Turin zurückreiste. Den Vorstellungen dieses Offiziers und des Hrn. Nigra nachgebend, zeigte sich, wie ich vernehme, Hr. Drouyn de Lhuys geneigt, die 5 Bourbonnisten „als der Obhut der Turiner Regierung bis zur Lösung der Auslieferungfrage anvertraut zu erachten“. Der Kaiser aber, dem wohl die Stimmung in der Flotte nicht unbekannt ist, trat der Ansicht seines Ministers bis jetzt nicht bei, und die Forderung der sofortigen Freilassung der 5 Gefangenen ist, bis jetzt wenigstens, nicht aufgegeben. Der französische Konsul in Genua, Hr. Huet, wird seiner Funktion entzogen werden.

Der französische Gesandte in Rom, Fürst de La Tour d'Auvergne, wird morgen, Samstag, auf Urlaub in Paris erwartet. — Hr. Drouyn de Lhuys wurde heute nach St. Cloud zur Kaiserin berufen; die Mutter J. Majestät, die Gräfin Montijo, wird Montag in dieser Residenz erwartet. — Nächsten Montag wird die Sammlung der hinterlassenen Briefe des P. Lacordaire, an Frau v. Delatour-Dupin gerichtet, erscheinen, nachdem die heftigsten antimonarchischen Stellen ausgemerzt wurden. — Am dem katholischen Kongreß zu Mecheln am 18. August werden mehrere französische Notabilitäten, darunter Mgr. Dupanloup, Theil nehmen. — Man erwartet eine Verordnung des Hrn. Ministers des Innern über die Verwarnung der Zeitungen. — Der „Moniteur“ zeigt heute an, daß der Kaiser die Glückwünsche des kais. österr. Hofes zur Uebergabe Mexikos erhalten hat. Man sieht mit Spannung entgegen; man befürchtet, daß es eine „Tartarenbofschaft“ war. — Graf Balenski liegt an den Köheln darnieder. — Die Börse, welche gestern einen Anlauf zu einer Reprise nehmen zu wollen schien, verfiel heute wieder in Erschlaf-

fung. Rente blieb 68.60 mit 10 E. Baife. Cred. Mob. 1172.50, 12.50 niedriger als gestern.

Portugal.

* **Lissabon**, 16. Juli. Das kaiserl. Postpaketboot „Bearn“ ist in der vergangenen Nacht mit 287 Reisenden aus Südamerika angekommen; es ist mit 240 Reisenden, unter denen sich der päpstliche Nuntius von Brasilien befindet, nach Bordeaux weitergegangen. Der Gesundheitszustand an Bord war vortrefflich.

Russland und Polen.

* **Warschau**, 24. Juli. Das Regierungsgesetz bringt folgenden kaiserl. Ukas:

Aus Anlaß der Beurlaubung des Chefs der Zivilregierung des Königreichs Polen befehlen wir unserm Generaladjutanten General der Infanterie Grafen Berg, zeitweiliges Mitglied des Administrationsrates zu sein, mit dem Rechte, in demselben zu präsidieren, und zwar jedesmal, wenn Sr. Kais. Hoheit der Statthalter an den Sitzungen nicht persönlich Theil nimmt.

Auch bringt das Amtsblatt wieder eine lange Liste von Ernennungen in allen Zweigen des Zivildienstes, dann solcher Beamten, namentlich von dem Postfache, welche auf ihre Dienstplätze freiwillig verzichtet haben. Es hat demnach allen Anschein, daß die Befehle der geheimen Regierung pünktlich befolgt werden.

* **Krakau**, 14. Juli. Mieroslawski erklärt in der Zeitschrift „Straz polska“, daß er mit der Sendung Tur's nach den Donaufürstenthümern, sowie überhaupt mit Tur nichts zu schaffen habe.

* **Krakau**, 15. Juli. (Presse.) Der Stellvertreter Jelincki's, Bischof Rzewuski, proklamierte allgemeine Kirchentrauer in ganzem Königreich. Mehrere Geistliche wurden in Warschau, vier Mönche in Czestochau verhaftet. Im Plock'schen, Augustow'schen und in Podlachien sind zahlreiche neue Injuristenabtheilungen aufgetaucht.

Amerika.

* **Neu-York**, 4. Juli. (Per „Bohemian“.) Zur Ergänzung der gestrigen telegraphischen Nachrichten über die neuesten Kämpfe bei Gettysburg theilen wir über die Schlacht am zweiten Tage, 2. d., folgendes mit:

In der Frühe des folgenden Tages stand die Unionsarmee wieder in ihrer alten Schlachtlinie. Da man annehmen konnte, daß General Lee seine Armee gegen den rechten Flügel der Bundesstruppen hin zusammenziehe, so ließ Meade den General Sickles mit dem 3. Korps zum Behuf einer Rekognoszirung vortücken; doch Sickles stieß bald auf den Feind und der Kampf entspann sich wieder. Weiderseits wurde ein heftiges und weit ausgebreitetes Geschützfeuer eröffnet. Die linke Flanke des linken Korps, welche den feindlichen Batterien am meisten ausgesetzt war, fing an zu wanken und zog das ganze Korps mit sich zurück von dem beim Vorrücken gewonnenen Terrain. Verstärkt jedoch durch das vom Zentrum zur Linken des 3. Korps gerückte 5. Korps, drang Sickles von neuem vor und trieb den Feind, welcher die linke Flanke wieder zu werfen suchte, so weit zurück, daß die Unionsstruppen die frühere Position einer südöstlichen Batterie besetzten. Da inzwischen die Südlichen aber wieder in die linke Flanke gekommen waren und ihr Feuer nach dem Rücken des 5. Korps hin konzentrirten, so zogen sich die beiden Korps auf die Hügel zurück, wo sie zu Anfang gestanden. Ihnen rückten 2 Divisionen des Longstreet'schen Korps unter Anderson und Raw nach und stürmten die Höhe; doch hatte das 5. Korps sich wieder gesammelt und warf die Südlichen zurück den Hügel hinab, womit hier der Kampf bei einbrechender Dunkelheit endigte. Auf dem rechten Flügel versuchten die Südlichen am Abend noch einen Angriff, konnten dem Gegner aber kein Terrain abgewinnen. Beim Schluß des Kampfes standen die beiderseitigen Armeen wieder in ihren alten Stellungen.

Ueber die Fortsetzung der Schlacht am dritten Tage, Freitag 3. d., sind noch keine näheren Einzelheiten bekannt, als diejenigen, welche aus den amtlichen Depeschen Meade's (von Morgens 5 und Abends 8 Uhr) hervorgehen und deren Hauptinhalt folgender ist:

Der Kampf begann wieder am frühen Morgen auf verschiedenen Punkten der Linie. Bis Morgens 8 hatte der Feind den Stellungen Meade's nichts anhaben können. Allen Schüssen nach stand die ganze feindliche Armee bei Gettysburg. Wie Gefangene meldeten, hatten Longstreet's und Hill's Truppen am vorigen Tage sehr gelitten; viele Offiziere waren gefallen. 1600 Gefangene waren schon in den Meade'schen Linien.

In der zweiten Depesche heißt es:

Um 1 Uhr eröffnete der Feind das Feuer aus 150 Geschützen auf mein Zentrum und den linken Flügel, machte darauf gegen 3 Uhr zwei Angriffe, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen und erlitt große Verluste; 3000 Gefangene fielen uns in die Hände, unter denen der Brigadier Armistead und viele Obersten. Auch wir erlitten beträchtlichen Verlust; Generalmajor Hancock und Brigadier Gibbons sind verwundet. Eine später ausgesandte Rekognoszirungsgruppe fand den Feind wieder in Aufstellung. Gegenwärtig (8 Uhr Abends) ist Alles ruhig. Die Kavallerie ist den ganzen Tag in Thätigkeit gewesen und mit großem Erfolge, obwohl sie einen an Zahl überlegenen Gegner vorfand. Die Armee ist von vortrefflichem Geiste besetzt.

Am Morgen des 4. Juli erließ darauf der Präsident Lincoln folgende Proklamation:

Der Präsident thut dem Lande kund, daß die Berichte von der Potomac-Armee bis zu 10 Uhr Abends am 3. d. solcher Art sind, daß sie jener Armee zur höchsten Ehre gereichen und der Sache der Union einen großen Erfolg verhessen, und daß sie unser Volk für alle die gefallenen Tapfern wach rufen müssen. Der Präsident hegt den besondern Wunsch, daß das Land an dem heutigen Tage des Herrn gedanke und ihn mit der tiefsten Dankbarkeit verehrt.

Die Zahl der in Pennsylvania von den Unionsstruppen gemachten Gefangenen wird auf 6000 angegeben, von welchen 2000 schon in Baltimore angelangt sind. Letztere Stadt ist besetzt und wird von 10,000 Mann vertheidigt. General Couch war auf dem Marsche nach dem Cumberlandthal gegen die Südstaatlichen; General Sedgwick hatte

mit seinem Korps York passiert und sollte schon im Rücken der Südlichen stehen — Nachrichten, die, wenn begründet, von großer Wichtigkeit wären. Auch General French marschirt von den Marylander Höhen herbei, um mit Meade zu kooperiren.

Baden.

* **Karlsruhe**, 16. Juli. (Bad. Lds.-Ztg.) Bei der zur Beratung der Thesen des Oberschulraths vorgenommenen Wahl erhielten folgende 12 Hauptlehrer die meisten Stimmen: Hug in Mannheim, Lang in Steinbach, Leig in Brödingen, Kiefer in Freiburg, Fuchs in Mühlburg, Maier in Pfullendorf, Heizmann in Heidelberg, Spengler in Mannheim, Riegel in Altbreisach, Noos in Neustadt, Riegel in Lodenburg, Weckesser in Kirchgart. Hierzu wurden als weitere Beiräte ernannt: Stern, Professor und Direktor des evangelischen Schullehrerseminars dahier; Bodenmüller, Frz-Jos., Direktor des katholischen Schullehrerseminars in Ettlingen; Schuler, Hier. Emil, provisorischer Direktor des katholischen Schullehrerseminars in Meersburg; Schröder, Dr. Heinz, Professor, Vorstand der höheren Bürgerschule in Mannheim; Baumann, Karl, Professor am Lyceum zu Mannheim; Schach, Math., Oberlehrer am katholischen Schullehrerseminar zu Ettlingen; Scherer, Georg, Reallehrer, Vorstand der Gewerkschule in Bueben; Sinshiemer, Moses, israelitischer Hauptlehrer in Bühl. Die Beratungen werden Mittwoch den 22. d. M. dahier eröffnet werden.

* **Karlsruhe**, 18. Juli. Das gestern erschienene „Evang. Kirch.-Bl.“ Nr. 9 enthält eine Bekanntmachung des evang. Oberkirchenraths, die Diözesansynode von 1862 betr. Nach einer weiteren Bekanntmachung derselben Stelle ist der vormalige Pfarrer Wilhelm Ludwig aus Mühlheim nach einer Beratung mit dem General-Synodal-Ausschuß wieder in die Reihe der evangelischen Landesgeistlichen aufgenommen worden.

* **Von der Kraich**, 16. Juli. Am letzten Sonntag den 12. d. M. war in der evang. Gemeinde Zaisenhäusern durch den Diözesanausschuß die Wahl eines neuen Ortsgemeinlichen angeordnet, und es trat hier, soviel dem Einsender dieses bekannt ist, seit Einführung der neuen Kirchenverfassung erstmals der Fall ein, daß die Kirchengemeinde-Versammlung darauf antrug, ihr für diesmal die Wahl zu erlassen, und die Pfarrei verfassungsmäßig noch ein Jahr durch einen Pfarrverweser versehen zu lassen, weil sie sich zur Wahl eines aus den drei vorgeschlagenen Bewerbern aus Unbekanntheit mit denselben nicht entscheiden könne.

Weiter habe ich Ihnen von einem Unglücksfall zu berichten, welcher in diesen Tagen in der Gemeinde Baerbach sich ereignet hat. Ein Knabe stürzte von dem Stoppel eines Kirchbaums herunter, und zerschmetterte sich den Körper dergeßt, daß er nicht bloß einen Arm brach, sondern auch noch mehrere andere Wunden am Kopfe und den übrigen Theilen des Körpers davontrug und lebensgefährlich darnieder liegt.

Die Ernte ist in vollem Gang, und das Feld entleert sich bei der überaus günstigen Witterung unter den fleißigen Händen der Schnitter zusehends. Ein Wagen schwanzt hinter dem andern, um den Ernteseigen unter Dach zu bringen.

* **Baden**, 18. Juli. Tief und schmerzlich hat hier die Nachricht von dem plötzlichen, unerwarteten Tode des Herzogs von Hamilton in allen Kreisen der Einwohnerschaft berührt und die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen, eine Theilnahme, nach welcher sich am besten die Liebe und Anhänglichkeit bemessen läßt, deren diese erlauchte Familie hier genießt, welche man seit lange gleichsam als hiehergehörig in unserer Stadt zu betrachten gewohnt ist. Da in Folge dieses traurigen Ereignisses der gastliche Salon der Frau Herzogin für die nächste Zeit geschlossen bleiben wird, so dürfte dadurch wohl eine süßbare Lücke für die Kreise der Gesellschaft entstehen, denen es in diesem geistreichen Zirkel sich zu bewegen bisher gestattet war. Ihre Größe, Höheit selbst wird in Bälde hieher zurückkehren.

Für die griechische Kapelle, welche der Fürst Stordja hier zu erbauen beabsichtigt, ist jetzt eine andere Baustelle in Aussicht genommen, nämlich die Höhe am Fuße des Merkurberges, die sich von dem neuen südlichen Krankenhause hinzieht. Es kann keine Frage sein, daß dieser Platz für den gedachten Zweck ein weit günstiger und gelegener ist, als der früher gewählte, denn er macht sich ringsum, fast im ganzen Thale, bemerkbar und bietet eine reizende Aussicht.

Die Eröffnung der französischen Opernvorstellungen hat gestern unter zahlreichem Besuch des Publikums stattgefunden. Der Erfolg war ein höchst gelungener, und zwar sowohl in Bezug auf die Auswahl der Eröffnungssstücke, als was die Inszenirung und Ausföhrung betrifft. „L'epreuve villageoise“ von Gentry eröffnete den Reigen, und es folgte darauf Adam's „Le chalet“. Wenn in Adam's frischer, lebendiger Komposition eine Probe der gefälligen, aber leichten neueren französischen Musik vorgeführt wurde, so trat dagegen in Gentry's Werk ein Repräsentant der ältern französischen Schule auf, in dem sich sanfte und seltsamvolle Melodie mit gefälliger Eleganz vereinigt und wodurch zugleich die Gesichtsrichtung, die zu jener Zeit in Frankreich die herrschende war, treffend bezeichnet ward; denn Gentry's Musik ist, wie nicht leicht eine andere, in's Volk gedrungen (wir wollen unter andern nur an sein Ou peut on être mieux etc. erinnern). Die Darstellung der beiden Opern selbst ließ in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig, und wenn in Hrn. Balonqué ein ausgezeichnete Bassist als alter Bekannter in unserer Bäderstadt begrüßt wurde, so rechtfertigten die Damen Faure Lefebure, Duclos und Amelie Faivre, sowie die Hh. Jourdan, Reynal und Peyrand auf's glänzendste den Ruf, der ihnen aus der französischen Hauptstadt vorangegangen.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 17. Juli. Erste Kammer. Bericht des Ministerialraths Jolly über den Entwurf einer Anwaltsordnung (Schluß des Berichts.)

Nach den Anträgen der Kommission sollen Tit. I und II, welche die allgemeine Stellung der Anwälte bestimmen, in einen Titel zusammengezogen und wie folgt gefaßt werden:

§. 1. Zum Eintritt in die Anwaltsrechte befähigt ist jeder inländische Rechtsgelehrte, welcher nach Erreichung der obersten juristischen Staatsprüfung noch mindestens 2 Jahre bei Staatsstellen oder unter der Leitung eines Anwaltes gearbeitet hat und der Aufnahme in den Anwaltsstand nicht unwürdig ist.

Unwürdig sind diejenigen, gegen welche eine gänzliche oder zeitweise Entziehung der bereits erlangten Anwaltschaft gerechtfertigt wäre.

§. 2. Pensionirte Staatsdiener werden nur ausnahmsweise mit Zustimmung des Anwaltsausschusses zur Anwaltschaft zugelassen.

§. 3. Das Justizministerium verfügt über die Aufnahme in den Anwaltsstand nach Vernehmung des Appellationsgerichts und der Anwaltskammer.

§. 4. Das Recht der Anwaltschaft kann nur auf den Grund dieses Gesetzes oder durch strafgerichtliches Urtheil ganz oder auch auf eine gewisse Zeit entzogen werden.

§. 5. Die Anwälte können an den Orten, an welchen sich ein Kollegialgericht befindet, ihren Wohnsitz frei wählen und nach Belieben ändern.

Durch Verordnung des Justizministeriums wird bestimmt, an welchen andern Orten Anwälte sich niederlassen dürfen und in welcher Zahl. Wird an einem solchen Orte eine Anwaltsstelle erledigt, so geht von mehreren Bewerbern der ältere, von der Zeit der Erreichung der obersten juristischen Staatsprüfung an gerechnet, vor. Das Justizministerium entscheidet.

§. 6. Jeder Anwalt kann bei allen Gerichten des Landes unmittelbar Schriftsätze einreichen und mündlich verhandeln, nachdem er an dem Orte des auswärtigen Gerichts, wenn es ein Kollegialgericht ist, zur Empfangnahme aller an ihn gerichteten Beschlüsse einen Bevollmächtigten aufgestellt hat.

Beim Obergericht können nur diejenigen als Anwälte auftreten, welche seit mindestens 5 Jahren Anwälte am Sitz eines Kollegialgerichts sind.

§. 7. Die in dem Bezirk eines Appellationsgerichts ansässigen Anwälte bilden einen Anwaltsverein. Jeder Anwaltsverein steht unter der Leitung einer aus dessen Mitte gewählten Anwaltskammer. Für die Gesamtheit des Anwaltsstandes besteht ein Anwaltsausschuß.

Bermischte Nachrichten.

* **Stuttgart**, 16. Juli. Für das im September stattfindende Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wird die alte Oper „Arur und Ormus“ von Salieri, dem Rivalen Mozart's, neu einstudirt, doch soll sie vom Kapellmeister Eckert überarbeitet und ihr ein etwas modernerer Zuschnitt gegeben werden. Die Inszenirung hat Hr. Dr. August Lewald übernommen, obwohl er am 1. Juli mit seinem vollen Gehalt als Opernregisseur in Pensionsstand getreten ist.

* **Leipzig**, 16. Juli. (Fr. Z.) Zu unserm Turneff sind bis zum 9. d. folgende Anmeldungen eingetroffen: Aus Provinz Preußen und nördliches Posen 316; Schlesien und Süd-Posen 696; Mark und Provinz Sachsen 3301; Pommern 366; Norden (Hamburg, Holstein, Mecklenburg) 330; Niederweser und Ems 64; Hannover 246; Oberweser 176; Niederrhein und Westphalen 75; Mittelrhein 139; Oberthein (Baden) 15; Schwaben (Württemberg) 62; Bayern 222; Thüringen 1393; Sachsen 4617; Oesterreich 1136; Anseland (Schweiz, Italien, England) 16. Bis zum 10. d. waren 13,890 Anmeldungen erfolgt.

* **Hamburg**, 13. Juli. (D. Bl.) König Ludwig von Bayern hat an den Zentralausschuß für die Feier des 50sten Todesjahrs des Theodor Körner's folgendes Schreiben gerichtet: „Wahrhaftig würdig ist Theodor Körner, einer der edelsten Kämpfer im Befreiungskrieg und dessen größter Dichter, daß sein Heldenod gefeiert werde, dieser allzu früh erfolgte. Welche Hoffnung ging mit ihm zu Grunde! Freudig ertheile ich einen Beitrag zu seinem Denkmal; es sind nur hundert Thaler. Würde gerne mehr geben, bin aber gar gewaltig in Anspruch genommen. Nie soll unser großes deutsches Vaterland seiner herrlichsten Zeit, nie seines Theodor Körner vergessen! Halte für geeignet, daß in das Germanische Museum zu Nürnberg das Symbol komme, von dem die Rede ist. Das Verdienst des Zentralausschusses innigst erlernend Ludwig. Verchtsegaden, 4. Juli 1863.“

* **Hamburg**, 15. Juli. (Nat.-Z.) Die Landwirtschaftl. Ausstellung war heute von etwa 25,000, also von mehr als doppelt so viel Personen als am gestrigen Eröffnungstage, besucht. Der Zustrom von Fremden nach Hamburg ist außerordentlich, und es ist auf den Straßen ein Drängen und Treiben, als ob die Bevölkerung sich verdoppelt hätte.

* **London**, 16. Juli. In der Mittwochssitzung beschäftigte sich das Unterhaus mit einer für den persönlichen Comfort der Mitglieder höchst wichtigen Frage. Sir De Lacy Evans nahm nämlich die verlagte Debatte wieder auf über den Antrag, daß die Küche und die Speisezimmer des Hauses, der Empfehlung des Küchenausschusses gemäß, erweitert und durch verschiedene andere Reformen annehmlicher gemacht werden sollen. Lord Hotham wandte dagegen ein, daß die Erweiterung schwierig sei, weil dadurch ein Theil der Abstimmungszüge dem Küchendeartement annekirt würde; und dann, daß es kaum recht wäre, das Volk für die Tafelreden der Mitglieder zahlen zu lassen. Sir F. Trevelyan meint, daß angehende Staatsmänner sich nicht verwecheln dürfen. Sie könnten ja ein Stück Zwieback in der Tasche mitbringen, um nicht vor Hunger während der Debatten umzufallen, und zum Diner nach Hause gehen. Hr. B. geht von dem Sahe aus, daß der Mensch, zumal der britische, nicht von Zwieback allein leben könne, sondern ein gutes Diner einnehmen müsse, wenn er es bezahlen könne. Nicht Jedermann vermöge mit dem Diner zu warten, bis er vom Parlament nach Hause komme. Dsborne bemerkt, wenn das Parlament 20,000 Pfd. St. oder 30,000 auf die Verschönerung von Speiseaal und Weinsteller verwenden wolle, so werde Hr. B. sich darin vielleicht häuslich niederlassen und viel zu geringen Theil an den Beratungen nehmen. Oberst White versichert, daß ihm selbst die Sache gleichgültig sei, denn er speise sehr selten in dieser Parlamentskneipe, wo ihm der Wirth 5 Schill. für einen Sherry abnehme, der kaum die Hälfte werth sei. Dillwyn klagt sehr über die Kost und sagt, das Fleisch sei furchtbar schlecht. Er verlange nicht nach Redereien, er fordere ein einfaches Mittagessen, aber von guter Qualität. Comper kann nicht umhin, die spartanisch und asketisch urtheilenden Mitglieder zu erinnern, daß wirklich große Staatsmänner und Diplomaten den politischen Werth einer guten Tafel niemals unterschätzt haben. Es wäre eitel Affektation, läugnen zu wollen, daß die Güte des Dinners unter Umständen auf die Stimmung des Hauses, den Ausgang von Debatten und Abstimmungsgeschäften, das Schicksal von Kabinetten, und das Gleichgewicht Europas von Einfluß sein könne. Er empfiehlt jedoch die Zurücknahme der Motion, damit in nächster Session ein Vorschlag eingebracht werden könne, der das ganze Haus für sich hat. Sir De Lacy Evans folgt diesem guten Rath und nimmt den Antrag zurück.

* **Marau**, 18. Juli. Rheinwasserwärme: 17 Grad.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

